

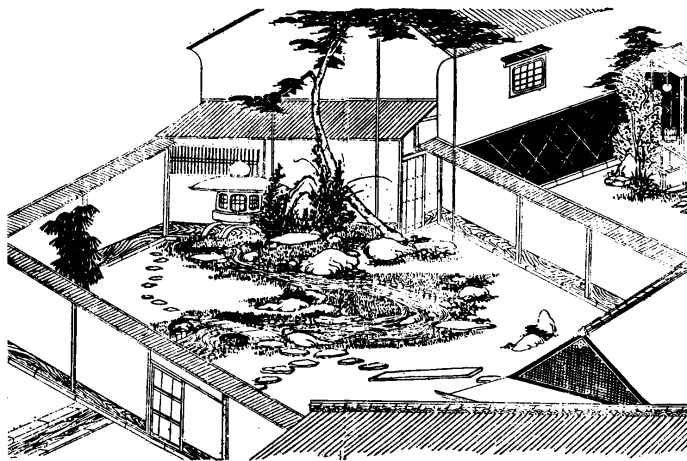


## 単純さの芸術

» Tanjunsu no geijutsu «  
... die Kunst des Einfachen



Endlich Frühling! Das Grau des Winters war leuchtenden Farben gewichen, wie man sie kaum in Worten zu beschreiben vermag. Der Himmel zeigte sich in berauschendem Blau und über allem stand hell leuchtend die Sonne. Herr Yamamoto verharrte regungslos auf seiner ausladenden Veranda. Gedankenverloren blickte er auf die Weiten des Ozeans, der sich am Fuße des Berges erstreckte. Kleine dunkle Punkte in dem azurblauen Wasser verrieten die Fischer, die in der Bucht auf einen guten Fang hofften. Herr Yamamoto war ein stattlicher Mann. Wie alle Japaner legte er sehr viel Wert auf körperliche und geistige Ertüchtigung. Wenn man früh am Morgen in seinen Garten schaute, konnte man ihn bei Gymnastik- und Meditationsübungen beobachten. Aber Herr Yamamoto war kein Krieger. Er wirkte zuweilen etwas zerstreut - und mit Verlaub - vielleicht sogar ein wenig unbeholfen. Doch war nicht gerade das seine Stärke? Nicht um jeden Preis recht haben zu wollen, die eigenen »Fehler« nicht zu verbergen?



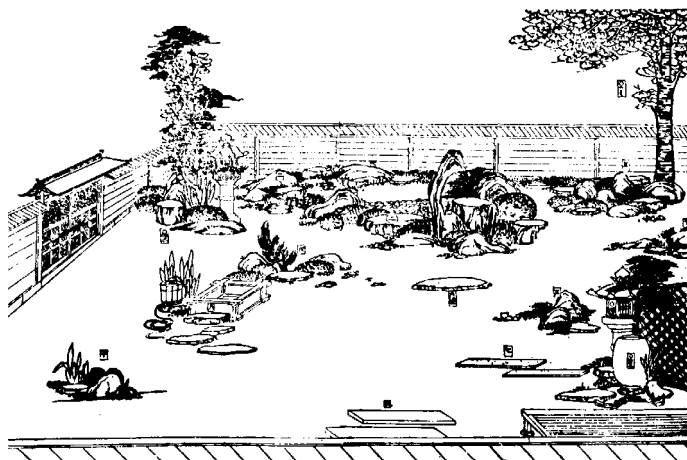
Bedächtig schritt er durch den Garten. Sorgsam, Fuß um Fuß auf die reich verzierten Trittsteine setzend, die ihm den Weg zum Teehaus wiesen. Der Boden war ganz von Moos bedeckt, das in allen erdenklichen Grünschattierungen zu glitzern schien. Der Pfad führte zuerst zu einer Quelle. Glasklares Wasser sprudelte aus einem Bambusrohr, dessen Ursprung durch dichtes Grün nicht auszumachen war. Die Blüten der Kirsche und der Azalee spiegelten sich in dem kühlen Naß wider, gleich so, als würde ein Regenbogen geboren. Herr Yamamoto griff zu der aus Bambus geschnittenen Kelle, reinigte seine Hände und spülte seinen Mund. Nun war er bereit für die

Teezeremonie. Das Teehaus war perfekt seiner Umgebung angepaßt - oder war es anders herum? Der Anblick verzauberte und man fühlte sich in ein fernes Reich versetzt: der prunkvolle Holzbau stand eingrahmt von üppigen Kiefern, die trotz ihrer Größe so unbeschwert und leicht anmuteten wie ein junger Trieb. Den Höhepunkt aber bildete ein weitläufiger Teich, wobei diese Bezeichnung für die beeindruckende Schönheit fast schon einer Beleidigung gleich. Das Wasser lag eingebettet von Moos bewachsenen Ufern und scheinbar zufällig entstandenen Ansammlungen von Steinen verschiedener Größe und Beschaffenheit da. Herr Yamamoto streifte sich die Schuhe ab und kniete vor einem der kleinen Eingänge des Teehauses nieder. Konzentriert, aber mit geübtem Griff, öffnete er die mit hauchzartem Reispapier bespannte Tür. Sein Tee-meister erwartete ihn bereits.



Herr Yamamoto nahm auf der Tatami für den Hauptgast Platz. Hinter ihm befand sich eine Nische, in der eine Schriftrolle die Blicke des Besuchers auf sich zog. Unter der Schriftrolle hatte der Teemeister eine Vase plaziert, in der ein einziger Zweig der blühenden Kirsche den Raum erhellte. Die Teezeremonie begann und der Meister führte die genau festgelegte Folge von Handgriffen und Bewegungen so sicher und bedächtig aus, wie ein Blatt, das sich sanft im Winde hin- und herwiegt. Als der erste Schluck Tee die Kehle benetzte, begann Herr Yamamoto zu sprechen: »Du weißt, dass wir heute Abend Gäste erwarten!« - »Ja, mein Fürst.« - »Ich möchte, dass du das Teehaus dem Anlaß entsprechend herrichtest. Alles soll blitzen und blinken und das kostbarste Teegeschirr soll für die Zeremonie bereitstehen. Dieser Kirschzweig hier ...!? Was wirst du heute Abend zum Schmuck des Hauses tun?« - »Verzeiht Fürst, aber ich gedachte, diesen wunderschönen Zweig auch unseren Besuchern nicht vorzuenthalten.« - »Willst Du meine Gäste beleidigen? Sind sie von so geringer Bedeutung, als dass du sie mit Geiz begrüßen möchtest? Der Garten steht in voller Pracht. Ein Strauß soll hier stehen, der die ganze Nische ausfüllt.« - »Natürlich mein Fürst, wie konnte ich nur so töricht sein. Bitte verzeiht mir.«

Erbost verließ Herr Yamamoto den Raum und ließ seinen Teemeister verzweifelt zurück. Oraki wünschte so sehr, auch seinen Herrn auf den Weg des Tees führen zu können, doch er vermochte nicht zu ihm durchzudringen. Der einzelne Zweig vereinte »Wabi« und »Sabi« gleichermaßen, war er doch einfach und rein und trotzdem von so grenzenloser Schönheit, wie ein wohlgeschliffener Diamant. Ein ganzer Strauß hingegen war nichts. Aber Oraki getraute sich nicht seinem Fürsten zu widersprechen. Schon einmal hatte er es versucht. Er hörte die Worte des Fürsten noch in seinen Ohren widerhallen: »Der Gastgeber ist für seine Gäste da! Er ist verpflichtet, alles dafür zu tun, damit sich der Gast behaglich wohlfühlt. Das ist eine Anforderung, die weit über die eigenen Interessen und Vorlieben zu stellen ist! Dass du, lieber Oraki, diese Selbstverständlichkeit der Gastfreundschaft zu ignorieren versuchst, ist eine große Enttäuschung für mich.« Er konnte dieses Risiko nicht noch einmal auf sich nehmen, zumal er bei einem zweiten Verstoß sicher nicht so glimpflich davonkommen würde. Er wollte seine Stellung nicht aufs Spiel setzen.





Herr Yamamoto war indessen ins Haupthaus zurückgekehrt, um mit seinen Bediensteten noch einmal den Abend zu besprechen. Er wollte seine Gäste bereits am Gartentor begrüßen. Sie würden sich voreinander verneigen und ein paar freundliche Worte austauschen. Herr Yamamoto hatte sich noch einen besonderen Clou ausgedacht: er würde nicht sofort mit den Freunden ins Haus gehen, sondern sie durch den Garten durch den rückwärtigen Eingang des Gebäudes führen. So könnten sie ganz ungezwungen einen Teil des Gartens bewundern, was sicherlich die Atmosphäre lockern und genügend Gesprächsstoff bis zum Essen bieten würde. Er hatte dafür gesorgt, dass nicht ein abgefallenes Blatt die Vollkommenheit des Gartens beeinflussen konnte. Auf seine Anweisung hin würde auch das Speisezimmer in herrschaftlichem Glanz erstrahlen. Er hatte angeordnet, dass sich die schönsten Bilder des Hauses in diesem Raum zusammenfinden sollten. Aufwändige Blumenarrangements auf dem Tisch sollten die Farbenpracht und Schönheit des Essens noch unterstreichen. Herr Yamamoto war sich sicher, diesen Abend würde keiner so schnell vergessen. Das zehngängige Menü sollte aus Sushi mit Makrele, Thunfisch, Muscheln und Garnelen, Nudelsuppen in Variation, eingelegten Köstlichkeiten wie Bambus und Ingwerwurzel, Obst und selbstverständlich süßen Kuchen bestehen. Dazu würde der beste Sake der Region gereicht.

Als Herr Yamamoto die Küche betrat, waren die Vorbereitungen bereits nahe ihrem Höhepunkt. Der Koch und seine Gehilfen rollten Reiskugeln, kunstvoll umschlossen von geröstetem Seetang. Ein Meer aus herrlich bemalten Schüsseln und Platten hatte in der Küche Platz gefunden. Auf den Platten waren die Speisen phantasievoll zu wahren Gemälden angerichtet worden. Hier nahmen Sushi-Bällchen die Gestalt eines verschlungenen Rosenbäumchens an, dort war Gemüse zu einem prächtigen Schmetterling verschmolzen. Herr Yamamoto war zufrieden. Mit prüfendem Blick wanderte er noch einmal durch seinen Garten. Er schritt weiter zu dem höchsten



Punkt seines Gartens, wo sich eine kleine Lichtung auftat, auf der zarte Blumen im Sonnenlicht badeten. Herr Yamamoto ließ sich nieder. Gebettet auf dem weichen Gras fühlte er die streichelnden Sonnenstrahlen auf seiner Haut. Wie immer, wenn er hier die Minuten der Besinnung genoß, konnte er eine unbegreifliche Stärke spüren - es war die Nähe des mächtigen Fuji-san.

»Hey, du!« Herr Yamamoto schreckte aus seinen Gedanken auf. Hektisch sah er sich nach allen Seiten um, aber er konnte niemanden erblicken. Hatte seine Phantasie ihm einen Streich gespielt? - »Hey, du!« Mit einem Satz war Herr Yamamoto auf den Beinen. Wer hatte da gesprochen? »Wer wagt es, in meinem Garten so mit mir zu reden? Zeigt euch, ihr niederträchtiges Geschöpf!« - »Wer wird denn gleich so aus der Haut fahren - ich stehe direkt vor euch!« Herr Yamamoto konzentrierte sich und tatsächlich: einige Meter entfernt konnte er eine verschwommene, fast durchsichtige Gestalt erblicken. »Wer seid Ihr?« - »Ich? Ich bin der Geist



des guten Tees und ich bin gekommen, um euch etwas zu zeigen. Setzt euch nur nieder und schaut, was ich euch gebracht habe.« Voller Verwunderung über den ungebetenen Gast verschlug es Herrn Yamamoto die Sprache. Ohne einen Laut ließ er sich auf die Knie nieder und starrte in das freundliche Lächeln des Geistes:

### » Harmonie, Ehrfurcht, Reinheit, Stille «



... das sind die Grundwahrheiten der Teezeremonie. Zen und der Tee-Weg sind eins und ohne Ruhe und Sanftmut wird man die Kunst des Einfachen nie verstehen. Das Ziel des Tee-meisters liegt darin, eine Atmosphäre der Harmonie und des inneren Einverständnisses zu schaffen. Die Teezeremonie soll das Herz des Gastes berühren. Man konzentriert sich auf die wesentlichen Dinge.« Und während der Geist die allwissenden Worte verkündete, konnte Herr Yamamoto einen wahren Film seines Lebens sehen. Er sah das goldene Tor zu seinem Besitz, sah die unsagbar teuren Teeschalen, die seine Schränke ausfüllten und spürte den Zorn, die Ungeduld und die Mißgunst, die er zuweilen Mitmenschen entgegenbrachte ...

Herr Yamamoto erwachte und blinzelte von der Sonne geblendet in den blauen Nachmittagshimmel. Was war nur geschehen? Wohin er auch sah, außer Schmetterlinge und Vögel konnte er niemanden in seiner Nähe erkennen. Was hatte er nur für einen verwirrenden Traum. Regte ihn der kommende Abend mehr auf als er sich eingestehen wollte? Gedankenverloren ging er zum Haus zurück und trat in das großzügige Speisezimmer. Die Tafel war bereits festlich gedeckt. Herr Yamamoto stutzte. Irgendetwas störte die Ruhe der angerichteten Speisen. War es vielleicht doch zu feudal? Schnellen Schrittes machte er sich auf den Weg zum Teehaus, wo Meister Oraki gerade versuchte ein Meer von blühenden Kirschzweigen in der Bildnische zu arrangieren.



»Oraki, mein Freund, mir kam gerade ein wundervoller Gedanke!« Oraki blickte erstaunt auf. Der Unmut des Fürsten schien wie verfliegen. »Was hältst Du davon, wenn unsere Gäste heute Abend hier im Teehaus speisen?« - »Ja, mein Fürst, das ist in der Tat ein wunderbarer Gedanke.« Orakis Augen fingen an zu leuchten. »Führet sie nur gleich zum Teehaus, ich werde mich um alles kümmern.« - »Sagt, lieber Oraki, wie stellt



ihr euch die heutige Teezeremonie vor?« »Das ist ganz einfach: Ihr begrüßt eure Gäste wie geplant an der Pforte des Gartens. Führt sie zu der Quelle, damit auch sie sich Mund und Hände reinigen können. Wenn es sich alle hier im Teehaus bequem gemacht haben, werdet ihr die Speisen und den Reiswein reichen, die ich im Vorbereitungsraum bereithalte. Nach dem Mahl könnt ihr euch im Garten die Beine vertreten und - wenn es euch beliebt - ein Pfeifchen genießen. Die Gongschläge werden euch als Zeichen dienen, wann es an der Zeit ist, zurück in das Teehaus zu kommen. Ich werde meine ganze Kraft in die nun folgende Teezeremonie einbringen. Der Tee wird Euch beruhigen und zugleich anregen, süßer Kuchen wird eurem Gaumen schmeicheln und das Teegerät des heutigen Abends wird noch in späteren Zeiten die Gedanken eurer Gäste fesseln.«

»Gut, Oraki, so soll es geschehen.« Oraki nahm all seinen Mut zusammen. Er wollte es mit den Ratsschlägen nicht übertreiben. »Einen wohlgemeinten Rat hätte ich noch für euch, mein Fürst! Nehmt einen kleinen Stein, umwickelt ihn mit einer Schnur und legt ihn auf den ersten Trittstein des Weges, der tief in den Garten führt. So wissen Eure Gäste, dass sie dort nicht weitergehen sollen. Ihr erspart euch hinweisende Worte und die Atmosphäre der Stille wird nicht gestört.« Herr Yamamoto lächelte, nickte kaum sehbar und schritt zur Tür. Im Hinausgehen drehte er sich noch einmal zu seinem Teemeister um und wies mit der Hand auf die Kirschzweige. »Ach, Oraki, meint ihr nicht auch, ihr solltet den Schmuck des Raumes noch einmal überdenken? Das Geheimnis liegt in der **Kunst des Einfachen**, aber das ist die schwierigste Kunst.«

## ENDE



Sonderdruck des **IAIDOKAI Offenburg** für die Freunde der japanischen Künste, Philosophie und Lebensart.  
Weitere Informationen im Internet unter »[www.iaidokai.de](http://www.iaidokai.de)«